

Der beste Gegenbeweis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **30 (1904)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-438773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich bin der Düsteler Schreier,
Und diesesmal wirklich froh,
Dass die Margauerstalden-Komödie
Ein Ende nahm — so oder so. —

Wie's gehen kann bei solchen Sachen,
Das sahen wir eben jetzt;
Man müht sich, den Pelz zu waschen,
Doch ward er dabei kaum genezt!

Es ist die alte Geschichte —
Doch bleibet sie immer neu:
Ob Republik oder monarchisch,
Hier bleibt sich's stets einerlei!

Suum cuique.

Das „Berner Intelligenzblatt“ hält sich darüber auf, dass Landjägerkommandant, Hauptmann Rud. Hüf, der jetzt 82-jährige Demissionär, der im bernischen Polizeidienst 58 Dienstjahre hinter sich hat, das Maximum seiner Befolung noch nicht erhalten habe. Das Blatt spottet, man habe ihn zum 100. Geburtstag damit überraschen wollen. Das „B. Z.“ glauben wir, ist sehr im Irrtum. — Warum hat es Hüf verabsäumt, in seinen guten Jahren rechtzeitig für ein genügendes *Renommé à la Guggisberg*, *Stucki u. s. w.* zu sorgen? — Weil er's nicht tat, so geschieht's ihm ganz recht, dass er übersehen wurde, denn man kann uns nicht zumuten, jeden unbedeutenden Polypen des so großen Kantons zu kennen. Die Staatssakulaner und Bürokraten des „Nebelspalter“.

Splügen murr.

Heute, die bequemlich fahren, prahlten schon vor dreißig Jahren:
Baldigst gehts in Blüschnellzügen durch den alten, braven Splügen.
Einmal wär' es fast gelungen und man hat davon gesungen,
Aber nur um zu belügen, den vertrauensvollen Splügen.
Viele Dugend kluge Meister, hochstudierte Zahlengeister,
Schrieben zum Privatvergnügen, was es koste durch den Splügen.
Heute wieder frisch durchgemessen, bin ich morgen schon vergessen;
Solche Falschheit muß ich rügen, ich, der vielgenarrte Splügen.
Selbst die Bündner, diese grauen, wollen den Tunnel nicht bauen,
Sich bedenkend mitzuspülgen durch den ehrenwerten Splügen.
Dieser Gotthard, gar nicht göttlich, sieht auf mich voll Hohn und spöttlich.
Schimpfen kann ich, muß mich fügen, bleibe weiter nichts als Splügen.
Weiter merkt ein jeder Sempel, daß der Simplon, dieser Simpel,
Mich und and're will belügen und beiseite steht der Splügen.
Und sogar ein dritter Frecher, gibt mir Gift den vollen Becher;
Dieser Konkurrentler „Greina“ macht mich Feuer speiend beinah.
Mir zum Troste unversehoren, fängt man fast schon an zu höhnen,
Macht ein mächtiges Geschrei da, und verehrt den Namen „Greina“.
Niemals tönt bei vollen Krügen: Lebehoch! — dem Bahnhof Splügen;
Wegen „Greina“ muß ich greinen, Staublawinen möcht' ich weinen.

Der beste Gegenbeweis.

Sie hatten die Säbel geschliffen, weil's nicht den Polypen verboten . . .
Ihr Hauptmann hatte gepfiffen, Melodie: Schlagt Alles zu Boden!
Und auch der Direktor Guggisberg hat an dem Hocken Galgenstrick-Werg . . .
Verhaftete wurden mitgehandelt, die Schweizer Freiheit verschandelt!
Nach 'nem Polizei-Gesetze von anno Tobad die Heze,
Die „Schlacht am Margauerstalden“ wird jetzt, das hört man nun gern,
Nach Verdienst ihre Sühne erhalten: es gibt noch Richter in Bern!
In Deutschland hinkt das Recht, wenn sich ein Polyp erdreht —
Hier aber ist die Moral der Geschichte:
Die Schweiz ist „deutsche Provinz“ noch nicht!

Im Bundesbahn-Café in Bern.

Ruedi: „Salu, Chrigu!“
Chrigu: „Gh, salu Ruedi!“
Ruedi: „Weißt du nüd wägem Urten?“
Chrigu: „wäge wilem?“
Ruedi: „Gh, wägem Margauerstaudestrawau!“
Chrigu: „D, das ich grad erate wie-n-es öppe use hunt!“
Ruedi: „Ja, wie meinst du?“
Chrigu: „D, es wird öppe e so useho, daß d'Studente em Better
no einisch sötte da spiele!“ . . .
Ruedi: „Ja! bin Härtdöpsudonner, du chönntest no Rächt ha; jekt
pußisch zwee un i bi gheit — suf us!“

Neue Instruktionen.

Nachdem bei den beklagenswerten Vorgängen am „Margauerstalden“ die bundesstädtischen unteren Polizeiorgane sich so ungelehrig gezeigt haben und so wenig von ihren Instruktionen durchdrungen befunden worden sind, werden ihnen diese hiermit neuerdings in Erinnerung gerufen. Es sind namentlich die verabredeten Zeichen, die ganz in Vergessenheit gekommen sind und die künftig, wenn von den Vorgesetzten gegeben, prompt durch Aktion zur Ausführung gelangen sollen. — Diese Zeichen bestanden schon vor der „Margauerstalden-Schlacht“, wurden aber leider verkehrt aufgefaßt. Es bedeutet also:

Pfeisen-Signal „Auf die Kniee finken!“
Mit dem Stocke fuchteln „Küß Vater-Unser beten!“
Kupfhändchen werfen „Nächt se am Chropf!“
Die Hände falten „Douet die Donnere!“
Niesen „Die Säbel heraus!“
Drohend die Faust erheben „Säbel einstecken!“
Bergnügt die Hände reiben „Arretieren!“

Bern, im Jahre des angelogenen Schmutgerichtes.

Die Polizeidirektion: Guggisstudberger.

Aber doch etwas.

Benig, kann man sagen, aber doch von Herzen,
Sibirienverbannten heißt es Schmergen,
Sie haben dann ja vieles nicht verloren:
Kopf- und Barthaar werden künftig nicht gehören!

Stickerig — nicht knickerig.

Die Stickerie muß prächtig laufen, daß Fabrikanten — ganze Haufen —
Man antrifft beim Champagner-Saufen; die in St. Gallen Zuger-Jassen,
Dreitausend Franken dort verpraßen, die zahlbar auf St. Galler-Kassen.
Vorarlberg stellt dort seine Mannen, die fleißig sind bei vollen Kannen
Und ausgebeutelt zieh'n — von dannen! O, würden sie Arbeiterkassen
Für Krankheit, Unfall füllen lassen aus diesem Geld beim Zuger-Jassen.
Das wär' dem armen Mann ein Segen, wenn würd' gejaßt bei Sonn' und
Regen —

Arbeiter hätten nichts dagegen! Begrüßen würden arme Väter
Die Spieler als Familienretter und segnen würde man sie später
Die neue Zunft der Jaß-Wohlthäter!



Churi: Morge, Kägel. Ghehd neume
wieder ä Gli agriffen us und säb
ghehnder?

Kägel: Glaubst wahl, i hä grad d'Staats-
für zaht.“

Churi: Ja, ä so öppis chan ein scho
agrieße, sie settid ein aber au meh
Zit lo zum Zahle, wämer nu au
wenigtes 2 Mal chönt dra mache.

Kägel: Das sind Gschmachsache, ich für
mich nett lieber en Eiterzah in ein
Mal la uszehre, als wämer zwei Mal
mues asehe. Aber Ihr sind neume

hüt au fast so bleich wier en Gipsfarg, händer —

Churi: Chönt nüd säge, i bi häl uf, aber d'Leich hett mer scho chönne
werde, wämer die säbe Stadtratsverhandlige gläße hät. Vu
Rechtswege hetmer selle für die säb Sitzig jedem 4 Franken ab-
zleh statt gä.

Kägel: Nemel au dene wo gredt händ, die, wo händ müese zuelose sind
gkrafst gnueg gfi.

Churi: Es hät nu no gheht, daß d' Stadtarzt i sim Bierdigungs-
prachtwerk gschribe het, die hölzene Totebäum seigid gfünder
als die gipsene.

Kägel: Am beste hät na d'ä gredt, wo gseit häd, die Liberales settmer
i hölzene Totebäume hierdige, Demokraten i gipsene und
Sozialiste settmer verbrenne.

Churi: Das glaub i no, das Tu das am meiste g'impeniert hät. Wenns
uf Tu abchäm, müest alls verbrennt si, was nüd wenigtes 10,000
Francs uf em Kassebüchli und en Brustumfang hät wien es Secht-
gesti.

Kägel: Er chömed mer ieg grad rächt, was ist au das für en Pfarrer,
won i dr Zittig gschribe häd, 's Gelt heb ä kei Wert.

Churi: Ja so, i dr Züripost. Ja d'ä meint nu, me sett nüd ä so vill
den irdische Güetere, spezinell däm Gelt noejege, d'ä hät ganz
rächt.

Kägel: Zumms ch . . . Züg, meined Ihr öppe, d'ä känni d'Napoleon
nüd vor d'ä Zweisränklerer? Ihr händ na wit hinne feil, Ihr
wärid erst gschider, wenn er frematieniert sind und säb wärid.

Churi: Schwägedmer kei Gips, Kägel, Ihr wärid scho no erfahre, daß
no öppis Höchers git, als Euer Napoleonbige und säb wärid.